

London mal anders

Die britische Hauptstadt ist ein Hotspot und dementsprechend voll – aber zum Glück muss man nicht immer den Massen folgen

Jessica Weiser

London ist einer der Tourismus-Hotspots weltweit. Etwa 30 Millionen in- und ausländische Gäste empfängt die Stadt pro Jahr. Und wer sich nach der Ankunft an einem Samstagnachmittag samt Gepäck in einen Zug der Elisabeth-Line quetscht, die den Flughafen Heathrow mit der Innenstadt verbindet, ist sich sicher, dass all diese Menschen sich ausgerechnet das gleiche Wochenende für einen Kurzurlaub in der britischen Hauptstadt ausgesucht haben. Denn nicht nur der Zug, der 2022 seinen Betrieb aufgenommen hat und eine kostengünstigere Alternative zum Heathrow-Express ist, ist rappellvoll, auch auf den Bahnhöfen drängen sich die Menschen.

So richtig durchatmen kann ich erst, nachdem die Tür des Hotelzimmers ins Schloss fällt. War der Trip wirklich eine gute Idee? Ich lasse den Blick aus dem Fenster schweifen. Nicht weit entfernt entdecke ich die Spitze vom Big Ben und einen Teil des Riesenrads „London Eye“, weiter hinten ragt „The Shard“, das mit 310 Metern höchste Gebäude Großbritanniens ist, in den Himmel, dazu viele alte Schornsteine und zahlreiche Baukräne. Es ist schon eine eigenwillige Mischung, die mir da zu Füßen liegt, aber sie macht auch Lust auf mehr. Und so stürze ich mich wieder ins Getümmel.

Doch wo anfangen? Bei dem großen Angebot der Stadt haben Touristen die Qual der Wahl. Da lässt man sich nur allzu oft dazu verleiten, der Masse zu folgen. Ein Einkaufsbummel über die Oxford Street, eine Fahrt mit dem London Eye oder das neue Restaurant besuchen, das kürzlich so appetitlich bei Instagram präsentiert wurde. Kann man machen, ist aber nicht unbedingt die beste Idee. Die Oxford Street ist völlig überlaufen, und sowohl vor den meisten Attraktionen als auch vor den Instagram-Restaurants bilden sich lange Schlangen. Über eine Stunde für eine Portion Nudeln anstehen? Keine Seltenheit. Zum Glück muss man nicht der Menge folgen, um in London eine wundervolle Zeit zu haben.

Zeitreise auf zwei Rädern

Direkt nach dem Frühstück mache ich mich auf den Weg in den Stadtteil Lambeth. Zahlreiche Menschen bevölkern am Sonntagmorgen die Uferpromenade an der Themse. Die meisten sind auf der Jagd nach den besten Fotospots, andere gehen es gemütlicher an und trinken ihren Kaffee mit Blick auf Big Ben und den Palace of Westminster. Links von mir liegt die Lambeth Bridge, die Harry-Potter-Fans aus dem Film „Der Gefangene von Askaban“ bekannt sein dürfte. Im Film rast Harry als Fahrgast des Fahrenden Ritters, einem großen lilafarbenen Doppeldecker-Bus, über die Brücke.

Lila oder gar magisch sind die Busse an diesem Morgen natürlich nicht. Stattdessen passiert gerade einer der typischen offenen Doppeldecker-Busse, die Touristen durch die Stadt fahren, die Brücke. Zugegeben, für eine erste Orientierung sind diese Touren sicherlich nett, doch es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Fahrgäste in einem der vielen Verkehrsstaus auf Londons Straßen hängenbleiben.

Wer nachhaltiger, entspannter und geführt von einem echten



Mit dem Rad geht es in der City of Westminster im Herzen Londons zu berühmten Sehenswürdigkeiten – wer das richtige Timing hat, erlebt sogar den Wachwechsel am Buckingham Palace – lustige Anekdoten vom Guide und viel frische Luft inklusive.

Menschen London erkunden möchte, der kann auch einfach zum Rad greifen. Moment mal, Rad? In einer Metropole mit Verkehrschaos und wo die Autos auf der „falschen“ – also der linken – Straßenseite fahren? Das klingt nicht verlockend. Aber zum Glück muss man sich nicht allein auf dieses Abenteuer einlassen. Gemeinsam mit Guide James und meinem Rad „Viscountes Nancy Astor“, benannt nach der ersten weiblichen Abgeordneten im britischen Parlament, wage ich mich in den Londoner Straßenverkehr. Die Räder mit den großen geflochtenen Körben am Lenker sind übrigens „Made in England“ und stammen aus dem Geburtsort von William Shakespeare, Stratford-upon-Avon.

Von James, der mit Tweed-Sakko und Schiebermütze ebenfalls nicht britischer sein könnte, lernt unser Grüppchen in den nächsten dreieinhalb Stunden einiges über das royale London. So erfahren wir, dass Queen Anne (1665 – 1714) so füllig gewesen sei, dass man sie in einem quadratischen Sarg beisetzen musste. Wir lernen, dass eine von ihr in Auftrag gegebene Kirche ihrem Fußhocker nachempfunden wurde. Wir hören außerdem, dass König George III. nicht nur Amerika verloren hat, sondern auch seinen Verstand. Und dass vom berühmten Admiral Nelson der Spruch „Ein Auge zudrücken“ (Englisch: Turning a blind eye) stammt. Und

auch, dass der Mittelpunkt Londons genau genommen ein Pferdepö ist, verrät uns James mit einem Augenzwinkern: „Wann immer ihr ein Schild mit einer Kilometerangabe bis nach London seht, dann wurde bis zur Reiterstatue von König Charles I. gemessen. Oder besser gesagt: bis zum Hintern seines Pferdes.“

Dank James stehen wir auch beim Wachwechsel am Buckingham Palace in der Pole Position und er erzählt die Geschichten mit so viel Witz, Charme und einer Prise Sarkasmus, dass wir am Ende gerne noch weitere drei Stunden mit ihm durch London geradelt wären.

Ein dunkles Kapitel der Stadt

Zugegeben, London hat so einige dunkle Kapitel. Meuchelnde Könige wie Richard III. oder Heinrich VIII., die Pest, das große Feuer, Leichenräuber und Co. Doch kaum ein Ereignis sorgt noch heute für so viel Gesprächsstoff wie die Taten von Jack the Ripper. Fünf Frauen soll er zwischen dem 31. August und dem 9. November 1888 brutal ermordet haben. Zwar war der Ripper nicht der erste Serienmörder der Geschichte, aber zumindest der erste, über den so intensiv berichtet wurde. Gefasst wurde er trotzdem nie. Kein Wunder also, dass sich um die Fälle viele Mythen und Theorien ranken und die Jack-the-Ripper-Touren zu den beliebtesten Touren Londons gehören.

Statt mit dem Fahrrad geht es dieses Mal zu Fuß durch die Stadt – oder besser gesagt durch das Viertel Whitechapel. Heute gilt es mit seiner bunten Street Art, urigen Pubs und hippen Läden als Szenetreff. „Das war nicht immer so“, erzählt unser Guide Rory, der uns am späten Sonntagnachmittag im East End in Empfang nimmt. 76.000 Menschen lebten hier auf engstem Raum und in bitterer Armut. „Zur Zeit von Jack the Ripper lag das East End vor den Toren der Stadt. Alkoholmissbrauch, Schlägereien, Prostitution und Diebstahl waren an der Tagesordnung.“ Doch die Ripper-Morde hätten alles bisher Dagewesene in den Schatten gestellt.

Wir folgen dem gebürtigen Walliser durch die Straßen und besuchen drei der fünf Tatorte. Unter anderem den Ort, an dem einst das Haus stand, in dem das letzte Opfer des Rippers zu Tode kam. Heute befindet sich an der Stelle ein Bürokomplex aus Glas. Rory schmunzelt und deutet auf die Aufzüge im Inneren des Gebäudes. „Bei Aufzug B war die Wohnung von Mary Jane Kelly.“ Auch an den anderen Orten erinnert nichts mehr an die Taten aus dem Jahr 1888. Einzig der Pub „The Ten Bells“, in dem Annie Chapman und Mary Jane Kelly regelmäßig zu Gast waren, steht noch an Ort und Stelle. „In den 1970er-Jahren hat man den Pub mal in ‚The Jack the Ripper‘ umbenannt“, weiß Rory. Aber das war selbst den Briten, die für ihren schwarzen Humor bekannt sind, zu makaber.



Fotos: Jessica Weiser

Rory hat einige Fotos sowie zwei Kopien von zwei Ripper-Briefen dabei, die den Zuhörern trotz der heute vorhandenen Straßenbeleuchtung einen Schauer über den Rücken jagen. Dass diese Briefe tatsächlich vom Täter stammen, glaubt unser Guide nicht. Auch von den Verdächtigungen gegen jüdische Einwanderer oder von der royalen Verschwörungstheorie über den Enkel von Königin Viktoria hält Rory nichts. Er hat seine eigene Theorie, für die seine Gruppe auch nach drei Stunden auf den Beinen und Nieselregen gerne noch länger bleibt, um sie zu hören.

Genüsse aus aller Welt Sonntagsbraten, Teezeit, Fish und Chips – all das ist typisch britisch und auch lecker. Aber London hält kulinarisch noch mehr bereit. Berühmt und dementsprechend gut besucht sind zum Beispiel der Camden und der Borough Market. Wer abseits der Touristenpfade unterwegs sein möchte, der entscheidet sich deshalb lieber für eine Tour durch Shoreditch, ein Viertel im Osten. Dort wo einst Jack the Ripper sein Unwesen trieb, kann man sich also nicht nur vorzüglich gruseln, sondern auch ausgiebig speisen.

Genüsse aus aller Welt

Ein weiterer Vorteil gegenüber den klassischen Bustouren: Statt einer Computerstimme zu lauschen, führen einen hierbei menschliche Guides – und die allein sind oft schon ein Highlight. Zudem haben sie auch noch allerlei Tipps und Empfehlungen auf Lager, sodass man eben nicht eine Stunde oder länger vor einem Nudel-Restaurant ansteht.

Und auch die Hotels in London versuchen ihren Teil beizutragen. So unterstützt die spanische Hotelkette Riu, die auch im Herzen von London vertreten ist, zum Beispiel seit kurzem das dänische Unternehmen DripDrop, das Regenschirme aus recycelten Plastikflaschen herstellt. Diese können in der Lobby geliehen werden. Für jeden verliehenen Regenschirm wird ein Setzling zur Wiederaufforstung von Grünflächen gepflanzt. Zudem wurde bei der Renovierung des Gebäudes auf Energieeffizienz geachtet, und die Lage direkt an der Victoria Station ist bestens geeignet, um die Stadt zu Fuß, mit dem Bus oder der U-Bahn zu erkunden.

Auch Räder kann man mittlerweile überall in London mieten. Für alle, die mit dem Linksverkehr der Engländer noch nicht so intensiv vertraut sind, empfiehlt sich allerdings definitiv ein Crash-Kurs bei James und seinen Kollegen.

Infos: www.visitbritain.com/de



Wer die Erzählungen über Jack the Ripper kennt, wird den Pub „The Ten Bells“ im East End kennen.



Einst finster, heute hipp – im Londoner East End gibt es gutes Essen und einen echten Banksy.

Trip-Tipps

Von der Anreise bis zur Übernachtung: London erleben

Anreise: London hat sechs Flughäfen, wobei Maschinen aus Deutschland in der Regel in Heathrow, City oder Stansted landen. Über Köln und Brüssel ist London auch mit dem Zug erreichbar.

Übernachten: Zum Beispiel im Riu Plaza London Victoria. Das 2023 eröffnete Stadthotel mit seinen 435 Zimmern liegt nur wenige Gehminuten von der Victoria Station und berühmten Sehenswürdigkeiten wie Buckingham Palace, Westminster Abbey oder Big Ben entfernt. Neben